

EIN ALTES TESTAMENT SCHAFFT NEUE AKTUALITÄT - DIE STIFTUNG DES CHRISTOPH M

Ein Testament mit p

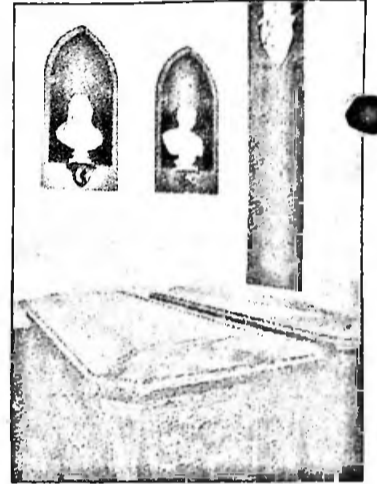
Das Original-Testament von Christoph Merian, kürzlich in einem Privathaus aufgefunden, wirft neu die Frage auf: Was tut diese ungewöhnliche Stiftung?



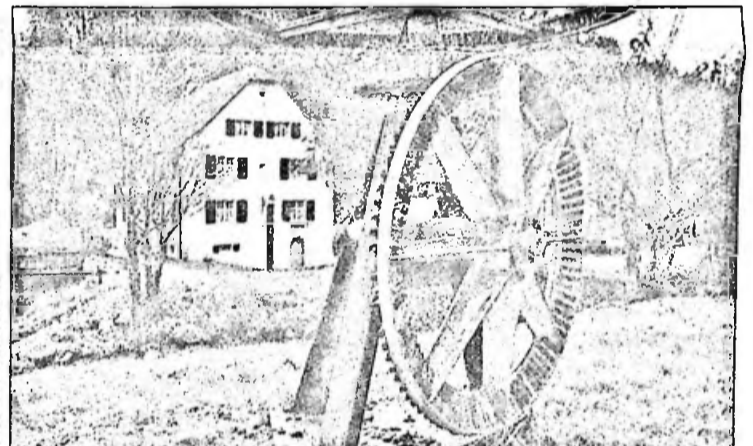
Parmi les possessions de la Christoph Merian Stiftung, il y a la «Löwenburg», une des plus grandes fermes de Suisse, située près de la frontière française, à Pleigne, dans le canton du Jura. Ses bâtiments historiques demandent un entretien coûteux.



Zum Gut Löwenburg gehören auch sorgfältig instand gehaltene, historische Bauten.



Für das Stifter-Ehepaar wurde unter der Elisabethenkirche eine regelrechte Gruft erbaut.



Plusieurs restaurants font partie des fonds de la CMS, dont la «Neumühle» sur la Lucelle. Elle est connue pour ses truites. Die «Neumühle» zwischen Winkel, Kiffis, Roggenburg und Pleigne.



Le «Davidsboden», complexe résidentiel et expérimental: les habitants forment des comités...

URS HOBI

Mit einer «Sensation» wartete die Christoph Merian Stiftung im Dezember 1994 auf. Sie zeigte plötzlich das originale Testament ihres Stifters vor, das seit Jahrzehnten verschollen war. Grund genug, um dieser ungewöhnlichen Stiftung, deren Wirken sich über Basel hinaus weit ins Umland erstreckt, diese Doppelseite zu widmen.

Am 22. August 1858 ist in Basel der damals 58-jährige Christoph Merian-Burckhardt verschieden. In seinem Testament setzte er seine Ehefrau Margaretha zu seiner Universalerbin ein. Gleichzeitig verfügte er, dass nach deren Ableben das verblei-

bende Vermögen «eigentlich zufalle meiner lieben Vaterstadt Basel».

Merians Vermögen betrug zum Zeitpunkt seines Ablebens 19,3 Millionen Schweizer Franken, eine für damalige Zeiten unermessliche Summe. Um die heutigen Relationen zu erhalten, kann man sie problemlos verzwanzigfachen. Mit geschätzten 400 Millionen auf der hohen Kante wäre Christoph Merian auch heutzutage das, was er zu Lebzeiten war, einer der reichsten Schweizer.

Über die Herkunft des Geldes gibt es wilde Geschichten. Der vom Vater ererbte Reichtum sei vor allem aufgrund unkonventioneller Handelspraktiken zusammengekommen. Die Rede war

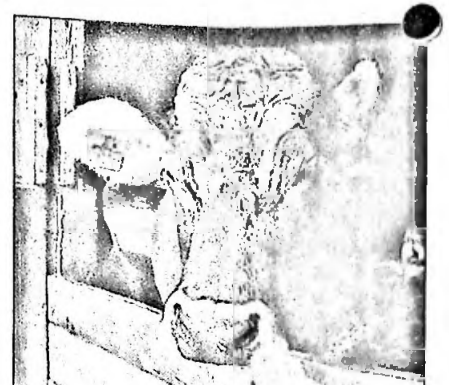
schon von Sklavenhandel, florierenden Bordellbetrieben und ähnlichen Geschäften. Doch auch die Wahrheit ist ungewöhnlich: Vater Merian, der schon zu Lebzeiten «der reiche Merian» genannt wurde, war Baumwollhändler und Vermittler von Geschäften der seriösen Art und kam vor allem darum zu Geld, weil er die Kontinentalsperre von Napoleon zu umgehen verstand.

Sohn Christoph wandte sich einem andern Bereich zu. Er bewirtschaftete das Hofgut Brüglingen, das ihm vom Vater zur Hochzeit geschenkt worden war. Als er starb, waren zahlreiche Grundstücke und auch Wertpapiere in seinem Besitz. Dass die ihren Gatten um fast 30 Jahre überlebende

Witwe das Vermögen von 19 auf 11 Millionen Franken verkleinerte, hat mit Geldverschwendung nichts zu tun, sondern lag daran, dass sie gemeinsam begonnene Werke zu Ende führte. So vollendete sie den Bau der St. Elisabethen-Kirche, gründete neben der Kirche eine Kleinkinderschule und leistete Beiträge an den Bau des Bürgerspitals und der Nervenheilanstalt auf der Friedmatt.

Mit dem Tod von Margaretha Burckhardt floss das Vermögen der Stadt Basel bzw. der von ihm gegründeten Stiftung zu, verbunden mit der Bedingung, die Erträge müssten für soziale Einrichtungen «und für andere städtische Zwecke überhaupt» verwendet werden.

«Die Stadt» war zum Zeitpunkt des Inkrafttretens der Stiftung nicht mehr jene, die der sterbende Merian verlassen hatte. Aufgrund der Kantonsverfassung von 1875 verschwand die Stadtgemeinde als selbständige politische Körperschaft; der Kanton übernahm die Funktion der Einwohnergemeinde. Die damals ebenfalls neu geschaffene Bürgergemeinde behielt aber weitreichende Aufgaben im Fürsorge- und Gesundheitsbereich bis heute bei. Im sogenannten Ausscheidungsvertrag vom 6. Juni 1876 ist dieser Dualismus neu begründet worden. Hinsichtlich der CMS blieb die Stadt zwar Mit-Nutznieserin, die Bürgergemeinde behielt aber die Oberaufsicht. ■



RIAN IST EINE DER GRÖSSTEN LANDBESITZERINNEN DER REGION

Politischen Folgen

SON ATTITUDE EST MODESTE, SA FORTUNE IMMOBILIÈRE EST IMPORTANTE: CMS

Un joli petit pactole – qui a bien prospéré

Christoph Merian, mort en 1858, a légué sa grande fortune à la ville de Bâle, sous forme d'une fondation indépendante.

FRANCESCA ARGIROTTI

Installé dans des bureaux simples dans deux vieilles maisons de la St.-Alban-Vorstadt à Bâle, la fondation Christoph Merian égrene des chiffres à faire pâlir d'envie n'impor-

te quel comtable de l'Etat. Avec des actifs d'environ 150 millions de francs suisses, un chiffre d'affaires de près de 30 millions et un bénéfice de plus de 10 millions de francs, cette fondation de droit public affiche en effet une santé insolente. La Christoph Merian

Stiftung, née au siècle dernier, doit son existence et son patronyme au rejeton d'une des plus vieilles familles patriciennes de Bâle. Le très pieux et non moins distingué Christoph Merian et sa femme Margaretha Burckhardt ont si bien mené l'affaire familia-

le et si bien géré divers héritages, qu'ils ont accumulé en peu d'années un joli petit pactole. Lorsqu'il décède en 1858, Christoph Merian fait de «sa chère ville d'origine» la seule héritière de son immense fortune. Dans son testament il n'exige que deux conditions: que l'argent légué soit géré séparément de la fortune de la ville, et que cette somme soit largement consacrée à des buts sociaux et de «bien public». «C'est ce qui fait toute la particularité de cette fondation», précise Andreas Linn, qui était le directeur de la fondation jusqu'en 1993. En 1994, c'est l'avocat Christian Felber qui est devenu son successeur (voir interview ci-contre). «En général, les fondations ont des buts précis et assez contraignants. Dans le cas de la CMS la simplicité absolue du testament laisse à la direction une grande marge de manœuvre et d'appréciation.»

Curieusement, ce testament a disparu au 19ème et l'on n'avait qu'une copie. L'original vient d'être découvert, en 1994, dans une maison particulière à Bâle-Campagne; le propriétaire ignorait totalement ce que ce vieux bout de papier signifiait.

La CMS opte à ses débuts pour une gestion plutôt «conservatrice» de ses revenus. Ce n'est qu'au début des années 60 sous l'impulsion du directeur Hans Meier que la CMS commence à prendre véritablement de l'ampleur. «Avant, on se contentait de

gérer des fonds», explique Andreas Linn, «alors que depuis trente ans on s'est impliqué beaucoup plus, nous avons investi dans des idées et des projets un peu novateurs et originaux, tout en restant fidèles aux buts de la fondation.»

Depuis 1960 environ, 600 hectares supplémentaires de terrains ont été acquis, pour la plupart des prairies et des forêts dans le Jura. Se contentant auparavant de percevoir des loyers, la CMS s'est lancée dans l'agriculture biologique. Parallèlement la fondation s'est investie dans des projets originaux en ville de Bâle. A côté d'activités sociales comme la construction et la gestion d'hôpitaux, de maisons de repos, de crèches, la CMS devient un interlocuteur pour la ville. La restructuration du quartier historique «St.-Alban-Tal» (populairement appelé «Dalbeloch»), de même que la construction du musée d'art contemporain ont ainsi pu être réalisées. Il en est de même pour la coopérative d'habitations de Davidsboden, le musée du papier, le jardin botanique à Brüglingen, et, plus récemment, pour la restauration de l'église Ste-Elisabeth; la crypte de Christoph Merian et de son épouse (photo ci-contre).

De plus il ne faut pas oublier la maison d'édition CMS qui «permet de financer la parution d'ouvrages que l'on ne pourrait voir publiés autrement».

CMS-DIREKTOR CHRISTIAN FELBER IM GESPRÄCH

«Etwas Rechtes machen»

URS HOBI: Wie haben Sie reagiert, als Sie im Sommer 1994 erfuhren, das seit langer Zeit verschwundene originale Testament von Christoph Merian sei entdeckt worden?

CHRISTIAN FELBER: Das schlug bei uns wie ein Blitz ein. Ich selbst verpürte eine grosse Freude. Mein Vorgänger Andreas Linn und seine Vorgänger als CMS-Direktoren haben ja immer gehofft, das Testament werde irgendwann entdeckt. Gleichzeitig machte sich eine gewisse Skepsis breit. Ist es wirklich das echte Testament?

Die beiden Handschriften-Experten Andreas Staehelin und Martin Steinmann haben nun nicht nur die Echtheit des Testaments, sondern auch die Identität mit der vorhandenen Abschrift bestätigt. Was gingen in Ihnen vor, als die Experten vorlagen?

Die vorhandene Spannung löste sich. Eine der Extremvarianten war ja die, dass der Inhalt zwischen dem Original mit dem, was wir als Kopie bezeichneten, nicht übereinstimmen würde. War die Grosszügigkeit der Bestimmungen zugunsten der lieben Vaterstadt vom Stifter tatsächlich beabsichtigt? Würden zusätzliche Bestimmungen auftauchen, die unsere jetzige Bewegungsfreiheit einschränken könnten? Das hat sich glücklicherweise alles erledigt.

Was sagt Ihnen das Testament von Christoph Merian?

Es ist die Basis unserer Tätigkeit. Und zwar handelt es sich nicht nur um eine juristische Angelegenheit, sondern auch eine emotionelle. Es gibt uns das Recht, weiterhin so im Sinn der Stadt Basel zu arbeiten, wie es bisher getan wurde.

Wie sehen Sie als Direktor die Philosophie der CMS? Wie wollen Sie im Sinne des Stifters wirken? Wir versuchen, die Men-



Christian Felber.

schenfreundlichkeit, die hinter dem Testament steckt, zu verwirklichen.

Man hat der CMS in den vergangenen Jahren oft den Vorwurf gemacht, sie sei eine Immobiliengesellschaft, und Sie selber kommen aus dieser Branche. Ist der Vorwurf zutreffend?

Wenn Sie den Liegenschaftsbesitz betrachten, den diverse Le-

«Die Immobilien sind wichtig. Aber nicht minder wichtig ist die Verwendung ihres Ertrags für soziale und kulturelle Zwecke.»

bensversicherungs-Gesellschaften in unserer Region haben, so wird die Bedeutung der CMS stark relativiert. Sie ist so gesehen nicht einmal eine der Grossen. Auch rein von der Fläche her wird der Besitz der CMS überschätzt. Auf dem Gebiet von Basel-Stadt sind die Einwohnergemeinde, die SBB oder die Deutsche Bahn viel grösser.

Mit Blick auf die Flächen ausserhalb des Kantons Basel-Stadt sieht das allerdings anders aus.

Der Grundbesitz ist stattdessen verkörpert nicht in erster Linie

kommerzielle, sondern vor allem ethische und ökologische Werte. Die Bedeutung der CMS liegt weniger in ihrem Grundbesitz, sondern viel eher darin, was sie daraus gemacht hat. Die Zweiteilung ist zu unterstreichen: Die Immobilien sind wegen des Ertrags wichtig, nicht minder wichtig ist die Verwendung des Ertrags für soziale und kulturelle Zwecke. Hier liegt der massgebende Unterschied zu den institutionellen Anlegern.

Im kulturellen Bereich hat die CMS in jüngster Zeit sehr viele Anstrengungen unternommen. Wie sieht das künftig aus?

Wir wollen auch künftig etwas Rechtes machen. Konzepte sind vorhanden. Beispielsweise ist ein Neubau für die Sammlung Karikaturen und Cartoons vorgesehen. Wir haben für das Junge Theater Basel eine grössere Investitionssumme bereitgestellt. Und im kommenden Sommer wollen wir auf dem Maja-Sacher-Platz im St.-Alban-Tal ein Musikereignis veranstalten.

Je 45 Prozent des CMS-Ertrags gehen an die Bürgergemeinde und an den Kanton. Das ist jährlich eine beachtliche Summe und wirft die Frage auf, inwieweit die CMS auch eine politische Kraft ist.

Von Politik im Sinn von Parteipolitik kann keine Rede sein. Abstimmungsparolen wird es unsererseits weiterhin keine geben. Das heisst aber nicht, dass wir nicht Projekte initiieren oder unterstützen, die auch politische Bedeutung haben. So steht etwa hinter dem Tagesheim für Obdachlose auch eine politische Aussage: Man engagiert sich für Leute, die keine Lobby haben. Dabei operieren wir politisch nicht im luftleeren Raum. Die vom Bürgergemeinderat gewählte Stiftungskommission ist ja auch aus Vertretern der politischen Parteien zusammengesetzt.

DIE RECHTSNATUR DER CMS

Geteilt durch 2

JÜRGEN MEYER

Christoph Merian setzte in seinem Testament vom 26. März 1857 seine Ehefrau Margaretha Merian-Burckhardt als erste Universalerbin ein. Nach deren Ableben sollte die Stadt Basel die Stellung der Universalerbin übernehmen. Sie erhielt im Testament die Auflage, das Vermögen eigentümlich zu erhalten und es vom übrigen städtischen Vermögen abzutrennen. Das Vermögen solle separat verwaltet werden. Der Stadtrat sollte hierfür eine besondere Kommission einsetzen. Diese solle unter Oberaufsicht des Stadtrates und des Grossen Stadtrates tätig werden.

Die Kompetenzen mussten mit der 1875 wirksam gewordenen, neuen Kantonsverfassung neu bestimmt werden. Der Ausscheidungsvertrag vom 6. Juni 1876 regelte folgende Ordnung: Die Verwaltung der Christoph Merian Stiftung wird vom Bürgergerrat, der Exekutive der Bürgergemeinde Basel, gewählt. Er ist

zusammen mit dem Weiteren Bürgergerrat, dem Parlament der Bürgergemeinde, verantwortlich für die Aufsicht. Der Reinertrag, die sogenannte Intrade, muss sozialen Aufgaben gewidmet werden, und zwar wird sie zwischen dem Kanton Basel-Stadt (der die Geschäfte der Einwohnergemeinde Basel führt) und der Bürgergemeinde Basel aufgeteilt, seit 1973 hälftig. Über den Anteil des Kantons entscheidet der Regierungsrat auf Antrag der CMS-Verwaltung, über den Anteil der Bürgergemeinde die CMS-Verwaltung unter Aufsicht der Organe der Bürgergemeinde.

Unbestritten ist heute die selbständige Rechtspersönlichkeit der Stiftung. Sie kann weder dem Kanton noch der Bürgergemeinde zugeordnet werden. Privatrechtliche Stiftungen unterstehen in der Schweiz einer Stiftungsaufsicht, gemäss dem 1912 in Kraft getretenen Schweizer Zivilgesetzbuch. Die CMS ist davon – als Stiftung des öffentlichen Rechts – befreit.

Gebäudebestand per 31. 12. 1993
65 Landwirtschaftsgebäude
177 Mietliegenschaften
11 verliehene Liegenschaften

Von den Miet- und Pachtobjekten entfallen auf:
Einfamilienhäuser 88
Wohnungen 473
Restaurants/Hotel 5
Andere Objekte 167
Autoeinstellplätze 572
Einzelgaragen 6

Bestand an Liegenschaften und Waldungen total in Hektaren

Gemeinde	Parzellen	ha
Basel	79	88
Aesch	17	95
Arlesheim	4	5
Birsfelden	1	4
Bottmingen	1	0,2
Burg	3	132
Ederswiler	1	1
Ettingen	17	11
Magden	3	45
Maisprach	2	2
Münchenstein	38	114

CMS – die Besitztümer



Muttenz	11	26
Oberwil	2	6
Pleigne	9	303
Pratteln	3	1
Reinach	78	56
Roggenburg	1	0,3
Therwil	2	6
Wintersingen (Inzlingen?)	4	20

Waldungen	
Löwenburg	127 ha
Rämelwald bei Burg	132 ha

Kleinere Wälder in den Gemeindebännen
Muttenz
Pratteln
Magden
Maisprach
Wintersingen

Familiengärten-Areale	m ²
Jakobsberg Basel	3354
Gellerstrasse Basel	1140
Hagnau (Birsfelden)	38666
Obere Wanne Münchenstein	13462
Fohrlinsrain Münchenstein	20753
Hofacker Muttenz	27059

Landwirtschaftsbetriebe
Selbstverwaltete Betriebe:
Löwenburg
Schlatthof
Brüglingerhof
Pachtbetriebe:
Schürhof
Unteres Gruth
Iglingerhof